

SARS-GEFAHR

Kein Ende in Sicht



Die SARS-Angst geht um. Auch in Vietnam versucht sich die Bevölkerung mit allen Mitteln zu schützen.

(Foto: epa)

Täglich werden neue Fälle der mysteriösen Lungenkrankheit SARS gemeldet. Mehr als vier Monate nach dem ersten Auftreten tapen internationale WissenschaftlerInnen noch weitgehend im Dunkeln.

"Es wäre sicherlich hilfreich gewesen, wenn internationale Experten und die WHO zu einem früheren Zeitpunkt hätten helfen können." Die Kritik, welche die Chefin der Weltgesundheitsorganisation in Genf, Gro Harlem Brundtland, Anfang dieser Woche in einem Interview mit dem britischen Radiosender BBC gegenüber der Informationspolitik der chinesischen Regierung äußerte, war vorsichtig formuliert. Zu wichtig ist die Zusammenarbeit mit dem kommunistischen Land, um mit offenem Tadel den neu gewonnenen Partner bei der Bekämpfung der atypischen Lungenkrankheit SARS zu verprellen.

Dabei gibt es viel Anlass für Kritik. Es geschah im chinesischen Kanton Guangdong, in dem nach bisherigen Informationen die ersten Fälle von an SARS erkrankten Menschen entdeckt wurden. Das war im November 2002. Doch erst seit Mittwoch vergangener Woche - nach zähen Verhandlungen und zunehmendem weltweiten Druck - kooperiert China mit der Weltgesundheitsorganisation. Ein Team von internationalen WissenschaftlerInnen hat von den chinesischen Behörden offiziell die Erlaubnis bekommen, nach Guangdong einzureisen. Seitdem liegen auch amtliche Zahlen aus dem 1,28 Milliarden-Einwohnerstaat vor: 1.290 SARS-Infizierte und 55 Tote allein in China (Stand 10.4.). Weltweit sind seit Anfang November

etwa 2.900 Menschen in 18 Ländern an dem Schwere Akuten Atemwegssyndrom (SARS) erkrankt und 108 gestorben. Neue Verdachtsfälle wurden auch aus Australien, Japan, Russland und den USA gemeldet.

Wie glaubwürdig die offiziellen Zahlen aus China sind - die dortigen Gesundheitsbehörden behaupten, China habe als einziges Land den Höhepunkt der SARS-Welle bereits überschritten -, ist aber fraglich. Recherchen des Nachrichtenmagazins "Stern" zufolge haben die Behörden zahlreiche Todesfälle verschwiegen. Sie seien von den chinesischen Gesundheitsbehörden wiederholt mit den Worten "Kein Kommentar" abgespeist worden, berichteten andere JournalistInnen, die Auskünfte zur SARS-Krankheit haben wollten. Auf einer Pressekonferenz vor zwei Wochen in Peking hatte der Sprecher des Außenministeriums an Stelle des eigentlich zuständigen Gesundheitsministeriums eine Vorschrift zur Vorbeugung gegen ansteckende Krankheiten verlesen. Darin stand unter anderem, dass frische Luft helfe und man mit körperlicher Bewegung gesund bleiben könnte.

Wo ist "Patient Null"?

Seit einer Woche forschen WHO-VirologInnen in der südchinesischen Provinz Guangdong nach dem Ursprung der Krankheit. Ihr Ziel ist es unter

anderem, den so genannten "Patienten Null" aufzuspüren - jene Person also, die sich als erste mit dem tückischen Virus infiziert hat. Ihre Lebensumstände könnten den WissenschaftlerInnen wertvolle Hinweise geben, wo das Virus entstand. Bisher gehen die meisten ExpertInnen davon aus, dass es sich bei dem Erreger um einen tierischen Virustyp handelt, der den Sprung über die so genannte Artengrenze, vom Tier zum Menschen, geschafft hat.

"Untersuchungen haben bisher nicht endgültig den Verursacher von SARS identifizieren können", so die offizielle Stellungnahme der WHO auf die zurzeit vermutlich am häufigsten gestellte Frage, welcher Erreger hinter SARS steckt. Sicher scheint bisher nur, dass so genannte Coronaviren bei der Infektion eine Rolle spielen. Wissenschaftler in den USA und in Deutschland hatten in den Proben ihrer PatientInnen charakteristische Genabschnitte dieses Virustyps aufspüren können. Außerdem lösten aus den PatientInnen isolierte und in Zellkultur vermehrte Viren eine Antikörperreaktion in Blutproben bei Betroffenen aus - ein in der Virologie eindeutiger Hinweis, dass diese Virenvertreter infektiös sein könnten. Seltsam ist allerdings, dass Coronaviren Fachleuten keineswegs unbekannt sind, nur galten sie bisher beim Menschen als Verursacher harmloser Erkältungen.

Und noch ein Virus ist als Auslöser im Gespräch: Forscherteams aus Hongkong, neben Guangdong am stärksten von der Krankheit betroffenen, hatten Paramyxoviren identifiziert. Zu dieser Virengruppe zählen die Erreger von Mumps, Masern und Hundstaupe. Auch beim ersten SARS-Patient in Deutschland, einem singapurischen Arzt, wurden diese Viren im Speichel nachgewiesen, allerdings nicht bei allen untersuchten Patienten, so dass die WHO skeptisch bleibt: "Wir halten es für verfrüht, schon irgendwelche Schlüsse zu ziehen, weil der Erreger hinter einer Menge von Krankheiten stehen könnte", hatte die WHO-Sprecherin Melinda Henry Spekulationen über den verantwortlichen Auslöser bereits vor zwei Wochen zurückgewiesen. Inzwischen schlie-

ßen WHO-GesundheitsexpertInnen auch eine Kombination verschiedener Virentypen nicht mehr aus. Auch Kakerlaken als mögliche Überträger der Erreger sind neuerdings im Visier der ForscherInnen.

Ansteckender als vermutet

Wie schwierig die Bekämpfung der hoch ansteckenden Krankheit ist, zeigt sich aber nicht nur bei der Suche nach dem Erreger. Auch hinsichtlich der Übertragungswege sind noch viele Fragen offen. So hatten die Hongkonger Behörden am 31. März einen ganzen Hochhäuserblock mit mehr als 200 Menschen unter Quarantäne gestellt, nachdem sich dort die Krankheit offenbar in Windeseile ausgebreitet hatte.

"Es scheint, dass es etwas in der nahen Umgebung gibt, das den Virus überträgt und das als Vehikel dient, um den Erreger von einer Person zur anderen zu übertragen", sagte David Heymann auf einer Pressekonferenz Mitte vergangener Woche. Damit bestätigte der leitende WHO-Arzt für Infektionskrankheiten eine zuerst von Hongkonger Ärzten geäußerte Annahme: SARS ist ansteckender als bislang angenommen und wird wahrscheinlich nicht nur durch direkten Kontakt mit einer SARS-infizierten Person übertragen. Offensichtlich gibt es auch andere, indirekte Übertragungswege, zum Beispiel durch Trinkwasser oder einer so genannten Schmierinfektion.

"Wenn beispielsweise ein SARS-Patient im Flugzeug die Toilette benutzt, könnte er möglicherweise auch einen Passagier infizieren, der 30 Reihen weiter sitzt und drei Stunden später zur Toilette geht", erklärte Alexander S. Kekulé in einem Interview mit dem Spiegel. Der Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg betonte jedoch auch, dass die Krankheit immer noch zu den "sehr seltenen Erkrankungen" zähle und im Vergleich zu Malaria oder Aids für die Menschheit ein kleines Problem darstelle.

Tatsächlich verlaufen etwa 80 Prozent der Infektionen mit dem SARS-Virus ohne Lungenentzündung, und der Anteil der tödlichen Verläufe liegt bei unter vier Prozent.

Dass die WHO die Krankheit am 15. März dennoch zur

Mysteriös und mitunter tödlich

Panikmache ist sicher nicht angebracht, wenn es um die Lungenkrankheit SARS geht. Aber GesundheitsexpertInnen können auch keine Entwarnung geben: SARS infiziert weltweit immer mehr Menschen - und inzwischen auch die Wirtschaft.

globalen Bedrohung erklärte und am 2. März erstmalig in der Geschichte der Organisation eine offizielle Reisewarnung für die von SARS am stärksten betroffenen Regionen Hongkong und Guangdong aussprach, geschah eben vor dem Hintergrund, dass sowohl Ursprung der Krankheit und genauer Übertragungsweg bis dato ungeklärt sind und bis heute wirksame Medikamente zur Behandlung von SARS fehlen.

Neuer Krisenplan

Die "Entdeckung" der tödlichen Lungenkrankheit verdankt die WHO übrigens Carlo Urbani. Der 46-jährige in Hanoi arbeitende WHO-Experte für Infektionskrankheiten

hatte die Krankheit an einem amerikanischen Geschäftsmann in einem Hanoi Krankenhaus diagnostiziert - und sich selber angesteckt. Am 28. März verstarb der Italiener, der zudem Leiter der italienischen Sektion der Organisation Ärzte ohne Grenzen war und als Erster vor einer epidemieähnlichen Ausbreitung von SARS gewarnt hatte.

Die Weltgesundheitsorganisation reagierte prompt: Mit einem neuen internationalen Krisenplan kämpfen die ExpertInnen gegen die Verbreitung von SARS. Zwei Jahre lang war dieser Notfall ausgearbeitet worden - seine Feuerprobe musste er früher als geplant bestehen. Die WHO eröffnete Krisenbüros in den verschiedenen Ländern und

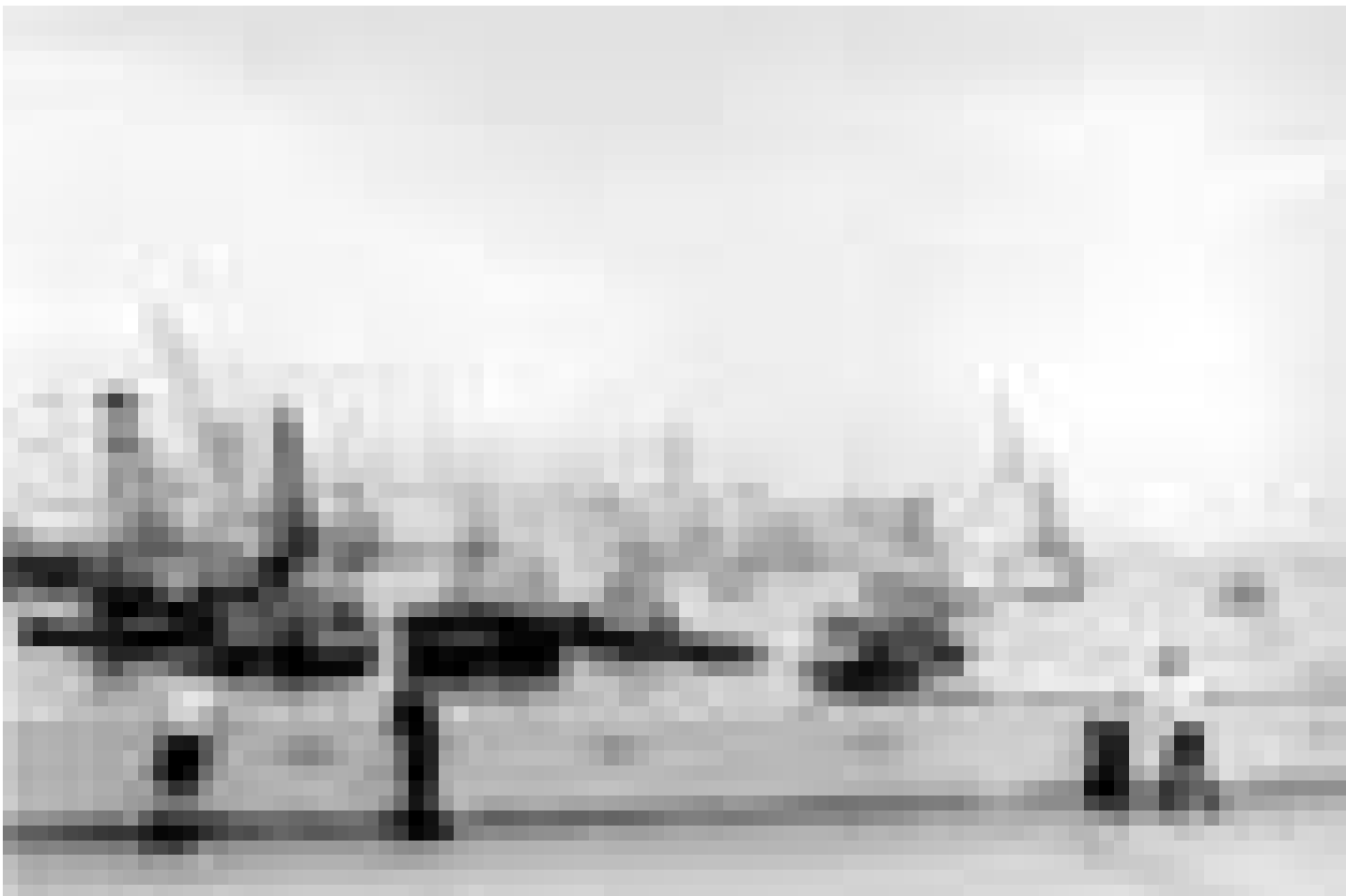
knüpfte damit eine Art globales Netzwerk ("Global Outbreak and Response Network"), das mittels Internet Informationen rund um die Uhr austauscht. Nur so war es möglich, dass jener singapurische Arzt und seine Frau am Flughafen Frankfurt am Main vom deutschen Quarantänedienst in Empfang genommen werden konnten. Die singapurische Regierung hatte die WHO darüber informiert, dass der Mann möglicherweise an SARS erkrankt sei und sich auf dem Heimweg von einer Konferenz in New York befände. Dank dieser Maßnahme konnten eigenständige Infektionsketten, wie es sie in China, Hongkong, Singapur, Vietnam und im kanadischen Toronto gibt, in anderen Län-

dern bislang vermieden werden. Elf Top-Labors in zehn Ländern versuchen, den gefährlichen Erreger zu identifizieren - eine beispiellose Zusammenarbeit, denn normalerweise herrscht eine beiharte Konkurrenz. Zudem arbeitet die UN-Behörde eng mit den nationalen Gesundheitsbehörden zusammen. Erste Erfolge gibt es schon: So befinden sich im vom Virus arg gebeutelten Vietnam verschiedene SARS-PatientInnen auf dem Weg zur Besserung - dank intensivster Betreuung.

Ines Kurschat

WIRTSCHAFT

Die andere Infektion



Früher kam mit den Schiffen die Pest. Um die globale Verbreitung von SARS einzudämmen, haben die Hongkonger Gesundheitsbehörden schärfere Kontrollen eingeführt.

SARS hat mittlerweile die asiatische Wirtschaft befallen. Besonders schwer getroffen ist Hongkong.

(ik) - Hongkongs Wirtschaft hat es wahrlich nicht leicht. Seit ihrer Übergabe an China vor sechs Jahren hat die ehemalige britische Kolonie zwei handfeste Wirtschaftskrisen durchmachen müssen, die eine ausgelöst durch die asiatische Grippe und jetzt diese: SARS. Nicht nur Restaurants und Schulen bleiben wegen der gefährlichen Lungenkrankheit geschlossen - seit mehr als drei Wochen schon. Auch die Straßen und Kaufhäuser Hongkongs sind weitgehend menschenleer. Nur ein schlechter "Aprilscherz" unterbrach für einen kurzen Moment die allgemeine Zurückhaltung: Nachdem das Gerücht die Runde machte, dass die gesamte Stadt als "infiziertes Gebiet" deklariert und in eine Quarantänezone umgewandelt werden solle, stürmten panische Massen in die Supermärkte, um sich mit Reis, Wasser und dem Aller-

notwendigsten zu versorgen. Der gefährliche Nebeneffekt dieser übers Internet ins Leben gerufenen Mär: Die Kurse an der Hongkonger Börse rutschten noch tiefer in den Keller, zeitweise gab es Kursverluste in zweistelliger Höhe, der Hongkong Dollar geriet unter Druck. Die Behörden hatten alle Mühe, das Gerücht zu dementieren und die völlig verängstigte Bevölkerung wieder einigermaßen zu beruhigen.

Doch nicht nur die regionalen Einkaufsmärkte liegen brach, auch die meisten Unternehmen fahren eine defensive Strategie. So hat der weltgrößte Chiphersteller Intel Teile seiner Hongkonger Niederlassung geschlossen und rund jedeN Dritten in der Belegschaft nach Hause geschickt. Der IT-Riese Hewlett-Packard wies ebenfalls seine MitarbeiterInnen an, von zu

Hause aus zu arbeiten. Neben diesem verstärkten Trend zur Heimarbeit gehen andere Angestellte in den Sonderurlaub oder werden in Länder verlegt, die nicht von der Lungenkrankheit betroffen sind. Eine Reihe von Unternehmen hat nach Erkrankungen von MitarbeiterInnen Büros geschlossen, darunter die Bank of China.

Rezessionsgefahr?

Dass diese Maßnahmen nicht ohne Folgen auf die Wirtschaftsleistung der einst boomenden Metropole bleiben werden, darüber sind sich ExpertInnen sicher. Unklar ist nur, wie stark die Auswirkungen sein werden und wie sehr sie sich auch auf die Nachbarländer erstrecken. Immerhin fungiert die Millionenstadt gleichsam als Drehkreuz für den gesamten asiatischen Raum. Tausende inter-

SARS in Luxemburg

(ik) - Angesichts der globalen Gefahren, die von SARS ausgehen, hat auch die luxemburgische Gesundheitsbehörde Vorkehrungen für den Fall einer Einschleppung des tödlichen Virus getroffen. Neben zwei offiziellen Pressemitteilungen, in denen das Gesundheitsministerium die Öffentlichkeit über SARS informiert (siehe www.etat.lu/MS/MIN_SANT/Index.htm), hat die Leiterin der zuständigen Abteilung "Inspection Sanitaire", Dr. Pierrette Huberty-Kraus, sich in einem Schreiben auch an die "Direction de l'Aviation Civile" gewandt.

Das Gesundheitsministerium steht folglich in ständigem Kontakt mit der Fluggesellschaft Luxair. Sollte am Flughafen ein Patient mit SARS-Symptomen eintreffen, liegen an den Schaltern und in den Flugzeugen seit einigen Tagen Mundschutzmasken bereit, teilte Luxair-Pressesprecher Paul Greis der wox mit. Zudem liegen die offiziellen Informationen der Weltgesundheitsorganisation aus. Darin werden SARS-verdächtige Passagiere aufgefordert, sich unverzüglich in medizinische Behandlung zu begeben.

Unter SARS-Verdacht steht laut WHO-Definition jedeR, die/der nach dem 1. Februar 2003 erkrankt, an hohem Fieber und Husten, Atemnot oder Kurzatmigkeit leidet, falls er/sie außerdem zehn Tage zuvor engen Kontakt mit einer SARS-Kranken gehabt hat oder vor kurzem eine Reise in eines der Risikogebiete, also der chinesischen Provinz Guangdong oder der Region Hanoi in Vietnam, Hongkong oder Singapur oder den kanadischen Regionen Toronto und Vancouver unternommen hat.

Im "Centre hospitalier de Luxembourg", in der isolierten Abteilung für Infektionskrankheiten, können insgesamt neun Zimmer so umfunktioniert werden, um darin SARS-PatientInnen aufzunehmen. Das heißt, alle Zimmer verfügen über Unterdruck und Schleusen, die verhindern, dass das Virus entweichen kann. Vier Ärzte und geschultes Krankenpersonal stehen bereit, um im Verdachtsfall schnelle und fachgerechte Hilfe zu leisten. "Wir hatten schon drei Patienten, die kurzfristig unter SARS-Verdacht standen", erklärt der Leiter der Abteilung, Dr. Robert Hemmer, "das war eine gewisse praktische Vorübung".

Prognosen über den weiteren Verlauf der Krankheit, von der Luxemburg bisher glücklicherweise verschont blieb, wagt der Fachmediziner keine. "Die Krankheit ist offenbar nicht so ansteckend wie verschiedene Grippe, aber kein seriöser Wissenschaftler kann zurzeit ernsthaft sagen, wohin sich SARS noch entwickeln wird."

nationaler Konzerne tätigen von Hongkong aus ihre Geschäfte, der Hongkonger Hafen gilt als der weltweit größte Warenumschiessplatz und der Chek Lap-KokAirport als Asiens Frachtgut-Flughafen Nr. 1. Thailands Finanzminister Suchar Jaovisidja befürchtet deshalb, dass die Folgen von SARS auf die heimische Wirtschaft schwerwiegender als die des Irak-Krieges ausfallen könnten.

Besonders betroffen sind außerdem die Tourismusbranche und die Fluggesellschaften. An der Börse sackten die Titel der Lufthansa-Partner Singapore Airlines und China Southern Airlines ab. Aus Angst sagen viele Unternehmen und Einzelreisende geplante Flüge nach Asien ab - für die Tourismusbranche ein zweiter herber Schlag, neben dem Irak-Krieg. Denn die Angst vor Terroranschlägen hält TouristInnen schon aus arabischen Ländern bzw. Regionen mit muslimischer Bevölkerung fern.

Die Reiseverwarnungen der Weltgesundheitsorganisation und nationaler Regierungen bleiben ebenfalls nicht ohne Konsequenzen: An manchen Orten, wo das gefährliche Virus besonders tobt, in Singapur, Hongkong und Vietnam,

zeichnen die Hotelbetreiber Einbußen um die dreißig Prozent und mehr.

Schon jetzt sprechen Volkswirte von "Wirtschaftsdellen" für Singapur und Hongkong, einige AnalystInnen haben ihre BIP-Prognosen angesichts SARS nach unten korrigiert und sprechen bereits von einer möglichen Rezession. Allerdings sind sich die ExpertInnen in der Einschätzung der SARS-Wirtschaftskrise uneins. Noch überwiegt offensichtlich eine vorsichtig-skeptische Haltung. "Es ist noch viel zu früh. Wir wissen nicht, wie lange es dauern wird", erteilte ein renommierter asiatischer Wirtschaftsexperte in einem Interview mit der indischen Zeitung "Hindustan Times" allzu frühen Grabesreden auf die asiatische Wirtschaft eine Abfuhr.

Lediglich ein Wirtschaftszweig boomt zurzeit selbst in den Krisenregionen: Für die Hersteller von Schutzmasken und Sicherheitskleidung ist SARS eine wahre Goldgrube.